

Sonntag, 4. März 2001

Matthäus 14,13-21

Reich-Gottes-Speisung in böser Zeit

Es herrschte keine Volksfeststimmung, als Jesus zu der großen Menschenmenge sprach, die aus den Dörfern und Städten Galiläas zu ihm gekommen war. Die Leute waren erschüttert über die kaltblütige Hinrichtung des Täufers durch Herodes Antipas. Empörung und Verzweiflung machten sich unter dem Volk breit. Düster war auch die Stimmung der Jünger. Um den Nachstellungen des Herrschers zu entgehen, hatte Jesus das Regierungsgebiet von Antipas verlassen und sich in das Gebiet östlich des Sees Genezareth zurückgezogen. Im Ausweichen Jesu erkannten die Jünger, dass jetzt die von ihrem Meister vorausgesagte Leidenszeit begonnen hat. Aber ihr Herr bemitleidete sich nicht. Er sah das Volk, das von seinen geistlichen und politischen Führern keinerlei Hilfe bekam (Mk 6,34). Zu alledem sah er die große Not der Kranken. Tiefes Erbarmen, wie es nur von Gott ausgesagt ist, ergriff ihn. Und so heilte er die Kranken, die man zu ihm brachte, und sprach zu ihnen vom Reich Gottes. Seine Verkündigung gab den Zuhörern nicht nur Hoffnung für die Zukunft; die Menschen hörten in der Verkündigung (siehe Mt 13,1-9; 31-31; 33-35; 44-45) und erlebten bei den Heilungen, Totenaufweckungen und Dämonenaustreibungen, dass mit Jesus das Reich Gottes auf die Erde gekommen ist (Mt 12,28).

Von Jesus hörten die Menschen Worte, die ewiges Leben geben, und erfuhren Heilung von ihren Krankheiten. Aber an diesem einzigartigen Tag, an dem sie die Reich-Gottes-Wirklichkeit so eindrücklich gezeit bekamen, erlebten sie auch schmerzhaft ihr Menschsein: bitterer Hunger, der mit jeder Stunde stärker wurde. Eindringlich baten deshalb die Jünger, dass Jesus die Leute entlassen möge. Warum eigentlich? Bisher war es meist Jesus, der sich um das Nächstliegende kümmerte (Joh 2,3-11; Mk 5,43), jetzt meinten die Jünger, ihrem Meister sagen zu müssen, was "dran" ist. Das Gespräch mit ihnen zeigt, dass sie eine gute Situationsbeschreibung geben konnten (öder Ort, hereinbrechende Nacht, hungernde Menschen), aber ansonsten auch nur dachten, wie eben Menschen denken. Jesus dagegen weiß, dass Gott sich sowohl um die geistlichen als auch um die materiellen Probleme kümmert und dass seiner Liebe und Macht keine Grenzen gesetzt sind. Mit knappen Worten schildert Matthäus das Speisungswunder. Im Grunde machte Jesus bei der Speisung nichts anderes, als was jeder jüdische Hausvater damals tat. Er hielt das in Scheibenform gebackene Brot in der Hand und sprach - so kann man annehmen - den üblichen Lobpreis: "Gepriesen seist du, Herr, unser Gott, du König der Welt, der das Brot auf die Erde bringt". Die Mahlteilnehmer antworteten gemeinsam mit "Amen". Anschließend brach Jesus das Brot und gab es weiter. Unter seiner Hand ging es nicht zu Ende, bis alle genug hatten. Etwas war bei Jesu Gebet aber doch anders als bei den Hausvätern seines Volkes: Er sah beim Gebet zum Himmel auf (19). Im Blick nach oben wird die enge Verbindung zwischen ihm und

dem Vater erkennbar. Als Gottes Sohn wollte er nicht eigenmächtig handeln, sondern in Übereinstimmung mit dem Vater.

Zum Schluss konstatiert der Berichtschreiber, dass alle satt wurden, man noch zwölf Körbe mit den übriggebliebenen Brocken füllte und die Zahl der Mahlteilnehmer etwa 5000 Männer ohne Frauen und Kinder betrug.

Anwendung:

Wir denken über einige Aspekte des Speisungswunders nach und fragen uns, was sie uns zu sagen haben:

- Die Gegenwart des Reiches Gottes wird heute schon zeichenhaft sichtbar, oft dann, wenn die Not am größten ist.
- Jesus macht alle, die zu ihm kommen, zu seinen Gästen - schon hier auf Erden und erst recht im Reich seines Vaters.
- Das gespendete Brot weist über die augenblickliche Hilfe auf Jesus Christus hin, der sich uns Menschen gibt, damit wir ewiges Leben bekommen (Joh 6,27; 33-35).
- Somit ist das Speisungswunder auch eine Vorausdarstellung des zukünftigen Heils, wo uns Jesus seine vollkommene Gemeinschaft und ein Leben ohne Mangel und Not schenken wird (Offb 7,16-17).
- Der heilsgeschichtliche Sinn der Speisung ist auch die Mitte des Abendmahls (Mt 26,26-29), der Tischgemeinschaft, die der auferstandene Herr mit seinen Jüngern hatte (Lk 24,30; Apg 10,41), und der Liebes- und Herrenmahle, die die Gemeinde feierte (Apg 2,42.46; 1. Kor 11,20-26).
- Jesus ist der Herr über jede Art von Hunger. Die Jünger erlebten damals, dass das Wenige, das sie ihm gaben, zum Überfluss wurde, weil es durch seine segnenden Hände ging. Erfreut teilten sie dann aus, was aus den Händen ihres Meisters kam. Geben und austeilen, diese beiden Aktionen gebraucht Jesus auch heute, um hungrige Menschen satt zu machen.

Lieder: 316, 456, 584, 649, 674

Gerhard Ritter, Willsbach